

Bericht über das LSV-Seminar im AZK vom 22.10. - 25.10.18

Für das Seminar hatten wir wieder den größten Raum (Rheinblick). Bei unserer Ankunft waren Tische und Stühle gerüstet und das Equipment vollständig – wie gewünscht – vorhanden.

Entsprechend unserem Programm starteten wir mit Begrüßung, Einführung in das Haus und den täglichen Ablauf und Hilde Jaekel erläuterte dann das Programm. Zu den einzelnen Programmenthemen gab M. Theisohn zusätzliche Hinweise.

Danach fand eine allgemeine Vorstellungsrunde statt, bei der bereits auf einige Fragen und Möglichkeiten eingegangen wurde. Es wurde auch bereits berichtet, welche Funktion man im heimischen Seniorenbeirat einnimmt und welche besonderen Aktionen man gerade macht. Insgesamt waren 25 Teilnehmer anwesend. Es hatten leider 5 Personen relativ kurzfristig abgesagt.

Vor Beginn des Nachmittags konnten schon alle Teilnehmer ihre Zimmer beziehen. Den Nachmittag begannen wir mit einer Bewegungseinlage, die von M. Theisohn angeleitet wurde. Dazu war auch Pfr. Joachim Gerhardt schon anwesend.

Joachim Gerhardt: Tue Gutes und spreche darüber. Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit

Pfr. Gerhardt stellte sich dann selbst vor, nachdem M. Theisohn den Ablauf vorgestellt hatte. Zunächst stellte Pfr. Gerhardt Verfahren vor, mit denen man sicher Aufmerksamkeit erregen kann. Die Vorteile und insbesondere die möglichen negativen Auswirkungen wurden diskutiert: Skandalisieren, Lancieren.

Nach der Pause sammelten wir Themen, zu denen man eine Presseerklärung machen könnte (siehe Abbildungen). Es wurden dann Gruppen zu 3-4 Personen gebildet, die jeweils auf einer Overheadfolie einen kurzen Text entwerfen sollten (20 Minuten). Dazu gab es eine schriftliche Anleitung (Anlage)

Diese Texte wurden dann in zufälliger Reihenfolge projiziert und in den Stilen einer Redaktionskonferenz diskutiert. Wollen wir das veröffentlichen? Ist da etwas Neues und Herausragendes dabei, handelt es sich um die Fortsetzung einer interessanten Reihe?

Pfr. Gerhardt verstand es einleuchtende Hinweise zu geben, wie man einen Text interessanter machen kann, so dass die Veröffentlichungswahrscheinlichkeit sich dadurch erhöhte. Jeder hatte davon ein positives Feedback, ohne Verletzungen.

Es wurden dann auch noch allgemeine Fragen gestellt, die aber wegen der fortgeschrittenen Zeit nicht mehr ausführlich behandelt werden konnte. Datenschutz etc. wäre noch interessant gewesen, konnte aber nicht behandelt werden.

Die Arbeit in den Kleingruppen klappte sehr gut. Es hatten sich jeweils spontan kleine Gruppen gebildet, die sich dann ein Thema aus der Vielfalt der erarbeiteten Themen auswählten. Es gab dabei sehr kreative und z.T. witzige Lösungen.

Dienstag, 23.10.17

Tagesthema: Mobilität und Verbraucherschutz

Der Tag wurde mit einer Geschichte „Wann bist Du alt?“ von Hilde Jaekel eröffnet (großer Applaus).

Klaus Czuka: ÖPNV: Mitsprachemöglichkeiten der Seniorenvertretungen

Danach stellte sich Klaus Czuka vor und berichtete über seinen Werdegang und seine Beziehungen zum öffentlichen Nahverkehr.

Zunächst wurden die einzelnen Bereiche des Verkehrs dargestellt und mit vielen Informationen zu den Möglichkeiten der Seniorenvertretung zur Beteiligung ausgestattet. Trotz schneller Sprechweise konnte das Programm nur mühsam bis zur Pause abgearbeitet werden. Nach der Pause wurden 3 Arbeitsgruppen gebildet mit dem Thema „Was bietet der NN und was sollte man ändern?“ an. NN war ÖPNV (Bus und Straßenbahn), SPNV (Schienen-Nahverkehr: SS-Bahn, RB RE) und die Verkehrsverbünde (VRS, VRR, AVV, VOWL Bielefeld). Diese 3 Gruppen versammelten sich um ein Flipchart und brachten ihre Meinung dort zu Papier. Es wurde dabei sehr intensiv diskutiert.

Die Flipcharts wurden dann aufgehängt und Klaus Czuka kommentierte die einzelnen Punkte und führte dabei in weitere, häufig sehr komplizierte Details ein. Damit war eigentlich schon der Vormittag ausgefüllt. Es mussten aber noch eine Reihe zusammenfassender Folien gezeigt werden auch mit dem Hinweis, dass man dann ja alles noch nachlesen könne.

Wolfgang Schuldzinski: Verbraucherschutz: Aktuelle Entwicklungen

Gegen 14.50 wurde dann beschlossen, schon mal mit dem Thema anzufangen und sich schon Fragen an die Verbraucherzentrale auszudenken. Damit hätten wir den Nachmittag auch gut vorbereiten können. Dann kam Herr Schuldzinski aber schon und wollte nur noch seinen Stick an den Laptop anschließen und dann mit seinem Vortrag beginnen.

Diese Zeit nutzten wir noch für eine Bewegungseinlage, die uns alle wieder zusammenführte und auch wieder aktivierte für das neue Thema.

Herr Schuldzinski berichtete zunächst, dass die Verbraucherberatung nun 60 Jahre alt geworden ist und dass sie zunächst von den Frauenvereinen der Kirche und hauswirtschaftlichen Gruppen gegründet worden ist. Aktuell hat der Verein VZ 33 Mitglieder (darunter auch den Integrationsrat, leider ist die LSV NRW noch nicht Mitglied; die LSV sollte also überlegen, ob sie nicht auch Mitglied werden sollte. Der Mitgliedsbeitrag sei gering).

Danach wurde über die einzelnen Arbeitsaufträge der Verbraucherzentrale berichtet (siehe Vortrag). 61 Beratungsstellen haben die Aufgabe der Beratung, der Information der Öffentlichkeit, der Verbraucherbildung und schließlich der Rechtsdurchsetzung durch Abmahnung und Gerichtsverfahren.

In Köln und Bonn gibt es zusätzlich noch die Verbraucherberatung im Quartier. In Köln ist die SVK im Beirat der Verbraucherberatung.

Zu die einzelne Aufgabe wurden dann viele Beispiele gegeben und kommentiert.

Wichtige Punkte:

Energiearmut und Energieberatung. Hierzu gibt es vielfältige Kooperationen mit den örtlichen Energieunternehmen. In Köln gibt es einen Runden Tisch Energiearmut (Stromabschaltung). An diesem nimmt die SVK ebenfalls teil. Wichtig ist, dass bei den Stromabschaltungen ein großer Anteil bei Senioren erfolgt (vorwiegend?).

Schuldnerberatung: 13 Schuldnerberatungsstellen

Es wurde bejaht, dass Schuldnerberatung bei Senioren besonders wichtig ist und auch andere Probleme zu lösen hat als bei im Berufsleben stehende Haushalte. Aus Köln hat eine Untersuchung gezeigt, dass Überschuldung von Senioren eintritt bei Tod des Partners, eigener Erkrankung oder bei Steigerung der Miete und der Nebenkosten.

Abzocke

Haustürgeschäfte, Internet, Inkasso-Unternehmen etc.

Big Data

Missbrauch der Daten von Smart watches, Tracking der Suchanfragen, Alexa etc.
Hier wurde diskutiert, ob es auch Suchmaschinen gibt, die nicht die id-Nummer weitergeben oder verwenden.

IT-Sicherheit

Digitale Verbraucherkonferenzen

Finanzierung der VZ

Die Beratungsstellen werden 50% durch die Kommunen und 50% durch das Land finanziert, wobei der Landeszuschuss jeweils erfolgt, wenn die Kommune ihren Beitrag leistet. Wenn in einer Kommune noch keine VZ ist, so kann der SV dort einen Antrag einbringen an den Rat, damit dieser dann beschließt die 50% Kosten zu übernehmen. Bevor man da aktiv wird, sollte man bei der VZ-Zentrale in Düsseldorf nachfragen, ob es da schon früher Versuche gegeben hat und welche Probleme sich da aufgetan haben. Man könne auch eine VZ für den Kreis beantragen, dann sind die Kosten für die einzelne Kommune nicht so hoch allerdings ist dann den Präsenz des Personals auch geringer. Die VZ führte Projekte durch, die über das Land, den Bund oder die EU finanziert werden. Wenn man Beratungsstellen nutzt, dann muss man dabei eine Beratungsgebühr bezahlen. Diese wird leider von der Rechtsschutzversicherung nicht übernommen.

Mittwoch, den 24.10.18

Tagesthema „Ärztliche und Pflegerische Versorgung“

Hilde Jaekel eröffnete mit einem Gedicht, das mit viel Applaus bedacht wurde.

Anke Brachmann: Entlass Management und Probleme der Versorgung

M. Theisohn begrüßte Frau Anke Brachmann und wies darauf hin, dass Frau Brachmann in Köln die SVK aufgerüttelt habe und diese nun aktiv geworden ist, damit die Stadt nun endlich eine Planung für die Versorgung vorlegt. Frau Brachmann ist Sozialarbeiterin und leitet den Sozialdienst des Malteser-Krankenhaus in Köln.

Eigentlich war vorgesehen, dass M. Theisohn zunächst ins Entlass Management einführt. Das wurde dann aber vergessen.

Frau Brachmann berichtete dann von ihren Aufgaben als Entlass Managerin und von den Problemen, die sich dabei ergeben. (siehe Vortrag).

In rel. kurzer Zeit habe sich das Problem entwickelt, dass man weder einen Kurzzeitpflegeplatz, einen Heimplatz oder aber einen ambulanten Pflegedienst zur häuslichen Versorgung finden kann. Sie stellte dann einige Überlegungen an, durch was dies bedingt sein könnte. Allein durch den Demografischen Wandel könnte dies nicht bedingt sei, denn dann hätte das Problem sehr viel früher schon auftreten müssen.

Die Heime schildern, dass die 80%-Quote für die Einzelzimmer dies bedingt, da nun die eingestreuten Kurzzeitpflegeplätze wegfallen. Auf der anderen Seite fehle es an Fachkräften, weshalb die 50%-Fachkraftquote schädlich sei und man ggf. sogar Plätze frei lassen müsse.

Bei den ambulanten Pflegediensten rechne sich die Grundpflege schlechter als die Haushaltsnahen Dienstleistungen und die Betreuungsleistungen, weshalb viele keine Grundpflege übernehmen wollen. Krankenpflege nach dem SGB V sei aber noch erreichbar.

Danach bildete Frau Brachmann 4 Gruppen durch die Vergabe von kleinen Zetteln (zufällig). Diese Gruppen bekamen einen Fall und sollten die Probleme dieses Falles und seine Lösungsmöglichkeiten als Stichpunkte auf eine Karteikarte schreiben (Siehe Anlage).

Jede Gruppe pinnte dann ihre Karteikarten an die Pin-Wand. Diese wurden dann vorgelesen und diskutiert. In der Pause wurden dann die Karteikarten von Frau Brachmann geordnet und Überschriften zugeordnet (siehe Abbildung).

Nach der Pause sammelten wir zunächst Vorschläge, was man denn zur Behebung der Probleme alles unternehmen könnte. Dabei ergaben sich 4 große Themen:

Quartier und Nachbarschaft
Vorsorge für den Pflegefall
Niederschwellige Dienste
Politische Forderungen

Zu diesen 4 Themen bildeten sich nach Neigung 4 Gruppen, die in 30 Minuten einiges an Vorschlägen zu Papier brachten (siehe die Abbildungen).

Jede Gruppe hatte ein Sprecher*in benannt, der die Ergebnisse vortrug.

Neben den gesetzlichen Änderungen wurde betont, dass Nachbarschaft, Quartiersentwicklung und Vorsorge wichtig sind. Es wurde bemängelt, dass die Pflegeversicherung nur feste Zuschüsse gibt und damit noch nicht einmal eine Teilkaskoversicherung ist.

Mit 3.5%-Punkten kann man auch nicht die erforderliche Pflegeleistungen bezahlen.

Ulrike Kempchen: Ambulante und stationäre Pflege

Frau Kempchen kommt von der BIVA (Bundesinteressenvertretung Von Alten und von Pflege betroffenen Menschen)

Frau Kempchen stellte zunächst die BIVA vor und wie diese sich als Verein finanziert. BIVA macht bevorzugt individuelle Beratungen – auch in Rechtsfragen – kommt aber auch in die SV'en oder in die Heime und bietet dort Fortbildungen für Heimbeiräte und SV-Mitglieder an in Sachen Heimrecht, Vertragsrecht, Aufgaben und Möglichkeiten der Heimbeiräte, Aufgaben der Planungsbehörden und der Kontrollbehörden etc.

Danach stellte sie nochmals cursorisch vor, welche Änderungen die Pflegestärkungsgesetze bringen sollten und welche Ziele erreicht werden sollten. Sie stellte die Leistungen der Pflegekassen und die Möglichkeiten der Unterstützung in der ambulanten und stationären Pflege dar. (siehe Vortrag). Hier wurde schon tüchtig nachgefragt und diskutiert.

Frau Kempchen hatte 3 Fallstudien mitgebracht, die dann von jeweils einer Gruppe als Pflegeberater dargestellt und bearbeitet werden sollten. Diesmal wurden die Teilnehmer durch die Abzählmethode zusammengestellt. Für diese Aufgabe wurde 30 Minuten Zeit zur Verfügung gestellt. Nach dem Aufhängen der Ergebnisse folgte zunächst die Kaffee- und Kuchen-Pause. Danach stellten die Gruppen ihre Ergebnisse vor und Frau Kempchen berichtete dazu, wie sich diese Fälle tatsächlich dann entwickelt haben. Die Pflegeberatung hatte die von den Teilnehmern angestellten Überlegungen ebenfalls gehabt, wobei sich die Betroffenen und ihre Angehörigen dann manchmal für andere Möglichkeiten entschieden haben: Nicht der Angehörige pflegt sondern die Versorgung erfolgt in einer Demenz-WG, Die ambulante Versorgung (Anus præter etc.) war nicht mehr möglich und nach Erhalt des Pflegegrades III konnte eine Heimaufnahme erfolgen.

Danach stellte Frau Kempchen die Frage, ist denn alles so positiv eingetreten, wie das vorhergesagt wurde?

Es haben sich viele Probleme ergeben, wenn auch einige gelöst wurden wie die Fragen der Berücksichtigung von kognitiven und psychischen Störungen.

Durch die Reduktion der Pflegegradeinteilung auf ausreichende oder nicht ausreichende Selbständigkeit bei den täglichen Verrichtungen ist vieles, was notwendig ist als Unterstützungsleistungen nicht mehr zur Beurteilung des Pflegegrades herangezogen worden: Man kann die Arme noch hinter dem Kopf zusammenführen (keine Einschränkung) man hat aber keine Kraft um etwas aus einem Schrank zu holen und braucht dabei Hilfe. Im Assessment wird in Kapitel 7 Hauswirtschaft erfasst. Dies hat aber keine Auswirkungen auf den Pflegegrad. Wenn durch die Nutzung des Rollators eine selbständige Bewegung in der Wohnung möglich ist, ist die Bewegungsstörung kompensiert und zählt nicht mehr. So gibt es sehr viele Beispiele, wie das Assessment eine falsche Beurteilung der Selbständigkeit und der Unterstützungsnotwendigkeit produziert.

Bei Pflegegrad 1 gibt es nur 125 € Unterstützungsleistung. Gleichzeitig sind weitere Sozialleistungen (Hilfe zur Pflege) ausgeschlossen. Trotzdem müssen einige dieser Personen in stationären Pflegeeinrichtungen untergebracht werden. Für Pflegegrad 2 ist die Heimpflege durch den EEE (Einrichtungs-abhängiger einheitlicher Eigenanteil) teurer geworden. Heime wollen PG 2 auch nicht aufnehmen. In vielen Heimen steigen die EEE, da die Gehälter nun nach Tarif bezahlt werden müssen, der meist höher liegt als die tatsächliche schlechte Bezahlung.

Die Leistungen der Pflegeversicherung reichen nicht aus, um die Kurzzeitpflege oder die Verhinderungspflege zu bezahlen (Anrecht auf je 4 Wochen, Finanzen reichen aber nicht einmal 10 Tage). Die Leistungen für die ambulante Pflege reichen nicht, um die Sachleistungen der ambulanten Pflege zu bezahlen und man muss selbst dazu zahlen. Die Medizinische Versorgung (Spritzen setzen, Wundpflege) kann aber über die Krankenkasse als SGB V-Leistung bezahlt werden (Sachleistung ohne Zuzahlung). Dann wird man „arm durch Pflege“.

Es gibt zu wenig Kurzzeitpflege, Stat. Pflegeplätze und zu wenig ambulante Pflegedienste: Hier müssten die Kommunen nach dem APG den Bedarf ermitteln und dann entsprechende Pläne aufstellen. Dies haben die meisten Kommunen aber auch 3 Jahre nach dem Gesetzesauftrag noch nicht gemacht. Hier sollten die SV'en aktiv werden und diese Dinge von ihrer Stadt oder ihrem Kreis einfordern.

Die Leistungen der verschiedenen Organisationen sind nicht bekannt und die Beratung (Pflegeberatung) ist unzureichend. Eigentlich sollten wir überall Unabhängige Pflegeberatungsstützpunkte (unabhängig von den Leistungserbringern sowie die Kassen) haben. Diese Möglichkeiten hat aber das Land ausgeschlossen.

Frau Brachmann und Frau Kempchen haben uns mit etwas Ratlosigkeit aber auch mit vielen Hinweisen, wo wir in den Kommunen durch Fragen und Anträge aktiv werden können, hinterlassen.

Donnerstag, der 25.10.18

Beate Ahrends: Motivation und Netzworkebildung für Seniorenvertreter*innen

Hilde Jaekel eröffnete den letzten Vormittag mit einer Geschichte über „Was ist dir das Wichtigste im Leben“.

Frau Ahrends war uns schon bekannt, da sie vor 2 Jahren über „Konflikte in der Gruppe“ gesprochen hatte und dabei viele positive Anregungen gegeben hatte. Die Frage der Motivation sollte deshalb heute im Vordergrund stehen.

Frau Ahrends ging dieses Thema sehr theoretisch an und stellte zunächst die Formen der Motivation dar: intrinsisch und extrinsisch. Hier ergab sich schon das Problem, dass die

angeschriebenen Erläuterungen etwas Widerspruch hervor riefen zumal eine positive Leistung auf Anforderung von außen (extrinsische Motivation) ohne eigene Zufriedenheit (intrinsische Motivation) schwer vorstellbar ist. Dies Problem wurde von den Teilnehmern intensiv diskutiert.

Danach wurden Netzwerke für Senioren vorgestellt. An erster Stelle standen die Stadtteilgebundenen Senioren Netzwerke (Köln). Dann wurden aber nur noch Netzwerke aus dem Internet dargestellt, die durch ein Test-Heft positiv getestet worden waren. Netzwerke mit 160000 Teilnehmern gingen für die Teilnehmern aber an den Bedürfnissen der Seniorenvertretungen vorbei. Es wurden die durch die Test-Zeitschrift aufgeführten positiven Eigenschaften hinterfragt so z.B. „Die Teilnehmer gestalten das Netzwerk selbst oder auch die Internetplattform“. Das sei ja unglaublich. So etwas könne doch nur durch eine Redaktion gesteuert werden. Gleichzeitig würden sich diese Plattformen durch Werbung finanzieren, da man den Ad-Blocker ausschalten müsse, wenn man auf der Plattform aktiv werden wolle.

M. Theisohn entschuldigte sich dafür, dass er offensichtlich bei der Anfrage nicht haben deutlich werden lassen, dass es ihm besonders um die Erhaltung und ggf. Wiedergewinnung der Motivation zur Mitarbeit gegangen sei und darum, wie SV'en durch Zusammenarbeit mit lokalen, persönlichen Netzwerken effektive Veränderungen erreichen können. Letzteres sollte dann nach der Pause in Arbeitsgruppen erarbeitet werden.

Nach der Pause erfolgte zunächst eine Sammlung für welche Zwecke und Ziele man lokale Netzwerke bilden könnte.

Danach wurden 5 Gruppen durch Abzählen gebildet, die sich aus diesem Zielvorrat eines aussuchen sollten und dann beschreiben sollten wie sie das Ziel mit Hilfe von Netzwerken erreichen wollen.

2 Gruppen wählten das Ziel: Mehr Personen an die Kultur heranzuführen und zu beteiligen; 3 Gruppen wollten etwas mit Bewegung machen.

Die dann aufgezeigten Lösungsmöglichkeiten waren sehr unterschiedlich. Bei einigen war der Ansatz, ein großes Netzwerk zu bilden, das dann verschiedene Aufgaben übernimmt: Alle Sportvereine und Bewegungsanbieter einzuladen, die Angebote zu erfassen und dann ggf. durch weitere Netzwerkbildung neue Angebote zu schaffen. Andere sagten sofort, dass sie nur ein spezielles Angebot machen wollen (z.B. wandern, die Kommune begehen) und wie sie dies im Einzelnen durch Bildung eines gezielten Netzwerkes durchführen und auch finanzieren können. (siehe die Ausarbeitungen).

Diese Workshop-Tätigkeit hat dann die Teilnehmer wieder motiviert.

Am Nachmittag trafen wir uns schon um 13.30 und ließen uns zunächst die 3 Tage an Hand von Bildern in Erinnerung rufen. Dann nahmen alle nochmals Stellung zu diesen Tagen.

Besondere Erwähnungen:

Beim Essen stehen die Tische zu eng. Es muss da mehr Platz geschaffen werden Für den Abend sollte weiterhin ein eigener Raum für unsere Gruppe möglich sein, wenn es in der Kneipe zu laut ist.

Das Thema Motivation der SV-Mitglieder ist wichtig und sollte beim nächsten Seminar nochmals aufgegriffen werden.

Handout sollte evtl. schon vor den Vorträgen verteilt werden zumindest aber gleich nach den Vorträgen, damit man in den Pausen nacharbeiten kann.

Die Kurzgeschichten von Hilde Jaekel haben gut in den Tag eingeführt.
Die Moderatoren der LSV waren sehr angenehm und hilfreich.

Die Teilnehmer waren sehr angetan von dem Umgang mit einander und der schöne Gruppengröße von 25 Personen

Auch 2019 sollte es einen Part über die Pflegeprobleme geben

Man sollte überlegen, ab man am Mittwochnachmittag eine Exkursion machen kann. 3,5 Tage sind lang und anstrengend, aber auch notwendig um als Gruppe zusammenzufinden

Der Resonanzbogen wurde von 18 Teilnehmern ausgefüllt. Einige konnten nicht bis zum Ende dableiben (Zugabfahrt etc.)

Hilde Jaekel und Martin Theisohn dankten für die große Bereitschaft zur Zusammenarbeit und für die angenehme Art wie man sich insgesamt begegnet ist. Die Gruppe war der Meinung, dass die Seminarleiter mit einem Dankeschön verabschiedet werden sollten: Hilde Jaekel bekam eine große blühende Grünpflanze und Martin Theisohn 2 Flaschen guten Wein aus Königswinter. Sie waren überrascht worden von diesen Aktivitäten

Das nächste Seminar wird vom 7.10. - 10.10.2019 ebenfalls im AZK sein.